Ueber eine neue Methode der Wollechtfärberei

Autor(en): **Springer, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-627821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der bis 1906 fast ununterbrochen schnell steigende Preis des Hanfes im Weltmarkt hat zu einer stärkeren Produktion von Maguey oder Sisalhanf, vornehmlich in Yucatan (Mexiko), aber auch in den Philippinen, geführt, und dieser Umstand sowohl wie auch eine vermehrte Erzeugung von Hanf selbst haben die Preise beinahe unvermittelt auf die Höhe von 1901 zurückgebracht. Eine bemerkenswerte Besserung des Hanfmarktes scheint im Jahre 1909, über das Statistiken noch nicht vorliegen, nicht eingetreten zu sein.

Der Hanf wird noch jetzt im wesentlichen durch Handarbeit unter Benutzung sehr primitiver Maschinen gewonnen. Da diese Art der Gewinnung den grössten Teil der Produktionskosten ausmacht und ausserdem vielfach hinsichtlich der Reinheit keine besonders gute Ware liefert, so ist man seit Jahren bemüht, geeignete Maschinen zu konstruieren. Es scheint jedoch, als wenn bisher ein in jeder Beziehung befriedigendes Ergebnis noch nicht erreicht worden ist.

Baumwollnot.

Von Moritz Schanz.

Das Jahr 1909 war, wie Verfasser im „Tropenpflanzer“ 1910, S. 61, ausführt, für den Baumwollhandel erneut ein sehr aufregendes. Stieg der Preis für amerikanische Baumwolle doch von 9,25 Cents für das Pfund im Januar bis auf 16,15 Cents im Dezember (gleich 45 bezw. 78 Pfg. in Bremen), und jeder Cent Steigerung bedeutet für Europa eine Mehrausgabe von rund 180 Millionen Mk.

Die Monopolstellung, welche die Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Lieferung von Rohbaumwolle einnehmen, war, verschärft durch die kleine Ernte und skrupellose Spekulation, wieder einmal, wie im letzten Jahrzehnt bereits wiederholt, scharf beleuchtet worden und lenkte die Aufmerksamkeit der Baumwollinteressenten auf die möglichen Mittel und Wege, der vorhandenen Kalamität in Zukunft vorzubeugen.

Die in Europa ziemlich allgemein durchgeführte Betriebseinschränkung in der Baumwollindustrie kann naturgemäss nur ein zeitweiliges Hilfsmittel bieten und ist, wenn es auch unter zwei Uebeln das kleinere sein mag, doch für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer in der Baumwollindustrie mit schweren Verdiensteinbussen verknüpft.

Die Amerikaner denken sich nun die Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten verhältnismässig einfach, und es ist interessant, was Herr Samuel S. Dale, der Herausgeber des angesehenen „Textile World Record“ in Boston, in den letzten Nummern seiner Monatsschrift darüber veröffentlicht.

Er behandelt zunächst die Auswüchse der Spekulation und will dieselben durch ein internationales Abkommen zur Unterdrückung des Terminhandels in Ackerbauprodukten bekämpft wissen.

Dieser Vorschlag ist nicht neu, in einigen Staaten der grossen nordamerikanischen Union auch bereits durchgeführt, nimmt aber keinerlei Rücksicht auf die Tatsache, dass die Baumwollbörsen nicht nur bedauerliche und zu bekämpfende Auswüchse zeitigen, sondern überwiegend der Sicherung des soliden Geschäftes dienen, das auf Basis von Terminnotierungen für Rohbaumwolle entsprechend langfristige Abschlüsse in Garnen und Geweben machen kann.

Weiter bespricht Herr Dale die Bestrebungen, Baumwolle mehr als bislang in Ländern ausserhalb Nordamerikas anzubauen und bezeichnet es, anküpfend an die Bestrebungen der British Cotton Growing Association, als sehr zweifelhaft, ob in den britischen Kolonien ein wesentlicher Zuwachs der Baumwollproduktion der Welt zu erreichen sei. Bestenfalls werde ein Erfolg nur nach vielen Jahren und unter Aufwendung ganz bedeutender Summen möglich sein, Lancashire aber sei bereits heute von einer Steigerung der Rohbaumwollproduktion abhängig; eine Verzögerung in der Produktionszunahme sei gleichbedeutend mit dem Ruin seiner Fabriken und dem Massenelend von Millionen von Arbeitern.

Das Gegenmittel aber sei sehr einfach: „Lancashire möge seine Mittel auf Hebung der Baumwollproduktion in Nordamerika verwenden. In Lancashire seien zu viele Arbeiter in der Baumwollindustrie beschäftigt, in den Südstaaten der Union fehle es an Baumwollbauern; der natürliche Ausgleich liege also darin, dass man in Europa nicht neue Baumwollfabriken errichte, sondern die Auswanderung tüchtiger Arbeiter für die Baumwollfelder der Südstaaten Nordamerikas betreibe“.

Das mag ja in der Theorie einigermassen wohl klingen. In der Praxis aber liegen die Dinge wesentlich anders. Zunächst beweist die Erfahrung, dass es nicht möglich ist, eine Massenauswanderung aus theoretischen Motiven heraus nach bestimmten Gegenden zu lenken, und die Südstaaten der Union gehören eben in Europa, aus begreiflichen Gründen, nicht zu den beliebten Auswandererzielen.

Die Erfahrung lehrt ferner, dass frühere Industriearbeiter im allgemeinen keine geeigneten Ackerbauer ergeben. Aber auch gesetzt den Fall, die Baumwollproduktion in Nordamerika hebe sich — mit oder ohne Beihilfe europäischer Masseneinwanderung — derart, dass sie den Weltbedarf mühelos decke, so bliebe doch für alle Baumwollkonsumenten ausserhalb der Vereinigten Staaten die drückende, gefahrvolle Abhängigkeit bestehen, in der sie sich jetzt befinden, und es wäre wirklich reichlich naiv, Nordamerika — ausgerechnet Nordamerika, wo die Auswüchse der Trusts am schärfsten hervortreten — kampflos das Monopol eines für die Weltwirtschaft so wichtigen Artikels wie Rohbaumwolle zu überlassen!

Dieser Anschauung kann man nicht beistimmen, die für Europas Baumwollindustrie so unerquickliche Lage kann dauernd nur dann gebessert werden, wenn es gelingt, eine wesentliche Steigerung des Baumwollbaues in Gebieten ausserhalb Nordamerikas zu erreichen; die natürlichen Vorbedingungen dazu sind erfreulicherweise in vielen Teilen der Erde vorhanden, und je höher die Preise des Rohproduktes in Nordamerika steigen, um so leichter wird die Einführung eines lohnenden Baumwollbaues auch in andern Ländern werden.

Es handelt sich darum, das für diese Frage in weiten Kreisen erregte Interesse in die richtigen praktischen Bahnen zu leiten, und darin, ungeachtet aller Opfer an Zeit und Geld, welche die Durchführung des Unternehmens mit sich bringen wird, zielbewusst, tatkräftig und grosszügig auszuhalten.

Ueber eine neue Methode der Wollechtfärberei.

Von Friedrich Springer.

Von den Neuerungen auf dem Gebiete der Wollechtfärberei dürfte einer kürzlich bekannt gewordener Methode der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. ein erster Platz gebühren. Es handelt sich um ein Verfahren zur Herstellung von Misch- und Modefarben auf Wolle in der Küpe.

Es ist bekannt, wie sehr die Wolle in einer gut geführten Küpe geschont wird. Jede andere Färbemethode vermindert Spinnbarkeit, Glanz, Elastizität und Festigkeit der Wolle nicht unbeträchtlich und setzt darum Qualität und Wert der daraus herrschenden Waren herab, während die auf der Küpe gefärbte Wollfaser sich wie weisse Wolle verhält. In den Küpenfarbstoffen Helindonbraun G, Helindonrot B, Helindonorange R und Helindonblau 2B liegen nun Produkte vor, die sich in Verküpbarkeit und im Ausziehen so nahe stehen, dass sie untereinander kombiniert und so fast alle in der Echtwollfärberei verlangten

Farbtöne in tadelloser Echtheit und Egalität mit ihnen hergestellt werden können.

Bei einiger Uebung ist das Treffen der Nüancen nicht schwerer als beim Färben der Wolle im sauren Bade, das Verbessern der nicht musterkonform ausgefallenen Partien aber leichter als bei irgend einer der bestehenden Färbemethoden. Oft wiederkehrende Stapelnüancen färbt man zweckmässig auf altem Bade und in einem Zuge weiter, wobei zu berücksichtigen ist, dass vom Blau und Rot mehr im Bade zurückbleibt als vom Braun und Orange, während bei häufigem Wechsel der Nüancen das Arbeiten auf frischen Bädern und zur besseren Ausnutzung der Farbstoffe Färben in zwei Zügen zu empfehlen ist, welche Arbeitsweise auch noch das Treffen des Musters erleichtert. Hervorzuheben ist als weiterer Vorteil der neuen Methode, dass die Farben nicht nur wasch-, walk-, dekatur-, potting- und lichtecht, sondern auch vollkommen carbonisierecht sind, so dass bei ihrer Anwendung die Misshelligkeiten in Wegfall kommen, die mangelnde Widerstandsfähigkeit der alten Farben gegenüber dem Carbonisieren mit sich bringen. Auch für die Hutfabrikation ist das Verfahren von Bedeutung, weil die Farben der sauren Walke widerstehen. Das Verfahren ist ferner für Garn und Stückfärberei geeignet.

Im einzelnen verfährt man beim Färben folgendermassen: Man bestellt die Stammküpen pro 5 Liter Wasser von 65° C. mit:

	Farbstoff	Natronlauge 40° Bé.	Hydrosulfit conc. Pulver	Türkonöl
Helindonorange R Teig	1000 g	220 g	100 g	100 g
Helindonrot B Teig	500 g	220 g	100 g	100 g
Helindonblau 2 B Teig	500 g	220 g	100 g	100 g
Helindonbraun G Teig	1000 g	220 g	100 g	100 g

Man prüft den Stand der Küpe durch Eintauchen einer Glasplatte. Die Küpenflüssigkeit soll dabei folgendes Aussehen zeigen:

Helindonblau 2 B rötlichgelb, sofort grün, dann blau werdend.

Helindonrot B olivegelb, langsam rot werdend.

Helindonorange R blass olive, ziemlich schnell orange werdend.

Helindonbraun G blass gelbbraun, langsam röter werdend.

Zum Färben wird die 3000 Liter enthaltende Färbeküpe zunächst mit

1,5 k Leim,
1,5 k Ammoniak und
1—1,5 k Hydrosulfit conc. Pulver

versetzt und alsdann die nötige Menge Stammküpe zugegeben.

Die Küpe soll alkalisch reagieren; eine alkoholische Lösung von Phenolphtalein muss sich rot färben, andernfalls Ammoniak zugesetzt werden muss.

Beim Färben muss eine Temperatur von 60 bis 65° C. eingehalten werden. Die einzelnen Züge dauern 30—45 Minuten, worauf die Wolle gut abgequetscht und in Körben oder dergleichen recht warm gelagert wird, bis die Oxidation beendet ist. Dies erfordert ungefähr eine halbe Stunde. Hierauf wird gespült und eventuell mit 2 Prozent Essigsäure gesäuert.

Will man helle Töne in einem Zuge herstellen, so kann durch vorsichtiges Zugeben von mit Küpenflüssigkeit verdünnter Stammküpe nüanciert werden. Während des Zugebens muss die Wolle gut durchgearbeitet werden.

Beim Färben werden die für Indigo gebräuchlichen Apparate mit Quetschwalzen benutzt. Kalkhaltiges Wasser wird zweckmässig mit Soda korrigiert und der in ihm enthaltene Sauerstoff mit Hydrosulfit unschädlich gemacht.

Mode- und Marktberichte

Seide.

Der Markt gestaltet sich wieder etwas lebhafter. In der letzten Woche wurden ziemlich befriedigende Umsätze erzielt, weshalb die Preise wieder stabiler verbleiben.

Seidenwaren.

Aus Paris wird über Frühjahrs- und Sommerneuheiten folgendes mitgeteilt:

Die grossen Seidenhäuser mustern stark schwere Shantung- und Tussah-Stoffe für Tailormade-Kostüme, da in den nächsten Monaten eine grosse Nachfrage darin erwartet wird. Es herrscht viel Meinung für Fancy-Tussahstoffe, sowie für weichen Atlas für Röcke und Blousen. Grosser Popularität erfreuen sich moirierte Baumwollstoffe, die den Glanz und die Webart der Seide haben, aber billiger sind. Auch viele Voile-Stoffe mit Seidenstreifen in allen Modefarben, doppelt breit, werden gebracht.

Ein sehr beliebtes Material für Kostüme ist die Toile de Jouy, ein Baumwollstoff mit japanischem Druckmuster von prachtvoller Wirkung. Für Waschröcke wird viel Corduroy Leinen verwandt und grobe, eingefärbte Spitzeneinsätze schmücken diese Röcke. Auch zwei Farbentöne werden auf diese Weise gegeneinander abgestimmt und erzielen gute Effekte. Breite schwarze Tressen zwischen $2^1/_2$ und 10 Zoll breit, sind ein grosser Artikel; sogar auf hellen Sommerröcken wird dieser Besatz erscheinen.

Indische Schals aus Crêpe de Chine dürften ein ganz bedeutender Artikel werden. Sie werden in vielen Farben und Effekten mit Fransen gebracht und als Tablierdraperie und in anderen Drapierungen auf Kleidern verwendet. Auch allein als Schulter-Schal finden sie mannigfache Verwendung. Gaze, Tülle und Seiden-Mousselin sind zurzeit auf der Höhe wie nie zuvor. Die vielen Ueberärmelchen, Jabots, Gimpen, Garnituren, Volants aus diesen feinen Stoffen verleihen der Silhouette der modernen Frau jene anmutige Leichtigkeit und graziöse Linie, die so vorteilhaft von der statuenhaften Starrheit absticht, die noch vor zwei Jahren an der Tagesordnung war.

Der Bedarf an Bändern hält sich in gewissem Umfang, der notdürftig beschäftigt; die Aussichten auf die nächsten Monate deuten auf kein grosses Geschäft. Taffetband in schwarz, glacé und chameléon hat Abnehmer für vorrätige oder sehr schnell lieferbare Ware, in Liberty geht fortwährend etwas um, Shantung und ähnliche Gewebe liefern einige Arbeit, Sammetband in allen Breiten und Qualitäten bleibt allein gut verlangt. Damen-Krawatten verkaufen sich mittelmässig, Lavallières haben keine Aufträge. Der Umsatz in Schärpen verzeichnet andauernd ein befriedigendes Geschäft, zumal schöne Ware mehr und mehr zur Geltung kommt.

Baumwolle.

Bremen, 5. Februar. (Knoop & Fabarius.) Die Märkte verliefen in der verflossenen Woche unruhig mit mancherlei Schwankungen und schliessen fest. Grössere Umsätze in Liverpool, welche die jüngsten Meldungen einer entschiedenen Besserung in der Lage Manchesters bestätigen, dabei eine erschreckend kleine Erntebewegung, das sind die Ereignisse, welche den Markt günstig beeinflussen. Auf der andern Seite macht sich eine Furcht vor unangenehmen Vorgängen auf der New-Yorker Effektenbörse geltend, welche auch auf den Baumwollmarkt einen störenden Einfluss ausübt. Wir sind der Ansicht, dass der letztere unter heutigen Verhältnissen immer wieder schnell verschwinden wird, denn der Schwerpunkt der Lage für Baumwolle ist einzig und allein die Versorgungsfrage, und diese entwickelt sich immer mehr in der Richtung einer ausgesprochenen Notlage im kommenden Sommer.